

Wer schweigt, macht keine Fehler

Fehler sind ein notwendiger Bestandteil des Lernprozesses. Sie entstehen auch beim Erlernen der Muttersprache und geben Aufschluss über den Lernstand. Viele beruhen auf falschen Hypothesen und verschwinden von allein. Wie gehen wir produktiv mit Fehlern um, welche müssen wir korrigieren, wann und in welcher Form sollte das geschehen?

Lange Zeit wurden Fehler als ein „Vergehen“ angesehen und auf mangelnde Kenntnis der Regeln und den schädlichen Einfluss der Muttersprache zurückgeführt. Die unmittelbare Korrektur und mehrmalige Wiederholung der korrekten Form galt als das angemessene Mittel, den Fehler „auszumerzen“.

Lernersprache

In den 70er Jahren entstand mit der Hypothese der „Lerner- oder Interimsprache“ ein anderer Blick auf die Ursache von Fehlern und ihre Relevanz für den Lernprozess. Die Beobachtung, dass beim Erwerb sowohl der Mutter- als auch der Fremdsprache analoge Fehler auftreten, führte dazu, ein sprachliches Zwischensystem zu postulieren, das eine Art „Übergangsgrammatik“ zwischen Mutter- und Fremdsprache darstellt und ständig in Veränderung begriffen ist, um sich im Zuge des Lernprozesses der Zielsprache schrittweise anzunähern.

Vielfältige Ursachen

Fehler haben unterschiedliche Ursachen, die zu kennen für die Lernenden hilfreich ist, z. B.

- Vereinfachung (Verzicht auf Artikel oder Flexionsendungen)
- Interferenz (Übertragung einer Struktur oder eines ähnlichen Wortes aus der Muttersprache)
- Übergeneralisierung (Anwendung einer Regel, die in diesem Fall nicht zutrifft, z. B. *das wird *untergeschätzt*)

- falsche Analogiebildung (z. B. *tragen–trug > fragen–*frug*)
- kreativer Einsatz von Strategien, um Defizite auszugleichen

Umgang mit Fehlern

In erster Linie sollte man den Lernenden zu verstehen geben, dass das Korrigieren von Fehlern keine Bewertung ihres Könnens bedeutet. Vielmehr begünstigen ein bewusster Umgang und eine aktive Auseinandersetzung mit Fehlern den Lernfortschritt. Ihre Analyse trägt dazu bei, dass die Lernenden Sprachbewusstheit entwickeln und Fehlerursachen erkennen, um mögliche Fehler vorzusehen und nicht mehr zu wiederholen. Der Umgang mit Fehlern im Unterricht hängt allerdings davon ab, ob sie in schriftlichen Texten oder mündlichen Äußerungen auftreten und ob letztere vorwiegend auf die Form oder auf den Inhalt ausgerichtet sind. Außerdem gilt es zwischen „Flüchtigkeitsfehlern“ (momentane Ausrutscher, obwohl man die richtige Form eigentlich kennt) und solchen Fehlern zu unterscheiden, die aus noch unzureichender Kenntnis der Fremdsprache resultieren. Beim Anwenden der Fremdsprache erproben die Lernenden Hypothesen, die sie im Gebrauch verifizieren oder verwerfen, daher sind sie nicht zu bestrafen.

Schriftliche Fehler

Bei schriftlichen Arbeiten empfiehlt es sich, zur Selbstkorrektur anzure-

gen, indem man fehlerhafte Stellen nur markiert und die Lernenden selbst nach Lösungen suchen lässt, die man dann bespricht. Noch effektiver ist es, wenn die Lernenden die Texte anderer Kursteilnehmer/-innen korrigieren, da sie deren Fehler oft leichter entdecken als die eigenen und sich außerdem nicht bloßgestellt fühlen.

Generell gilt es, Feedback nicht auf Fehler zu begrenzen, sondern auch Gelungenes einzubeziehen, denn die Korrektur des Falschen darf das Richtige nicht ersticken, und wenn die Lernenden nicht mit der Sprache experimentieren, entstehen keine interessanten Texte und gibt es keinen Lernfortschritt.

Eine gute Möglichkeit, dem Inhalt die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und zugleich Fehler nicht zu ignorieren, besteht darin, Lernertexte korrekt zu transkribieren und dabei so nah wie möglich am Text zu bleiben. Die kopierten Texte können an alle verteilt werden, sodass sie ein Modell haben, mit dem sie ihren



Zur Autorin

Dr. Susanne Schauf,
Redakteurin im Verlag
Ernst Klett Sprachen
und Kursleiterin an der
VHS Esslingen

eigenen Text vergleichen können. Damit wird die geleistete Arbeit anerkannt und das Augenmerk auf den Inhalt gerichtet.

Fehler bewusstmachen

Unter dem Motto „Fehlertherapie“ oder „Error spotting“ bieten moderne Lehrwerke Texte mit Fehlern an, die für das Lernstadium typisch sind und von den Lernenden aufgespürt und korrigiert werden sollen. Die verbreitete Annahme, dass Lernende nicht mit Fehlern konfrontiert werden dürften, weil sich diese dadurch erst recht einprägen, ist überholt, denn sie unterstellt, dass Sprachenlernen durch reine Imitation geschieht. Wir sehen aber, dass Lernende (und auch Kinder beim Erwerb der Muttersprache) Fehler machen, die sie nie gehört haben, wenn sie z. B. sagen „Die Sonne *scheinte*.“ Nicht die Imitation eines falschen Modells führt zu der falschen Verbform, diese ist vielmehr Ausdruck des vorläufigen Regelsystems im Kopf des Lernenden, der sogenannten Lerner Sprache.

„Ermutigen wir dazu, lieber fehlerhaft zu sprechen als fehlerfrei zu schweigen.“

Wir lernen nicht durch Imitation, sondern leiten Regeln aufgrund zahlreicher wahrgenommener Beispiele ab. Wer also „*singte*“ oder „*fliegte*“ sagt anstatt „*sang*“ und „*flog*“, hat die Regel zur Bildung des Präteritums richtig verinnerlicht (= Ersetzen der Infinitivendung durch *-te* wie im Fall von *spielte*, *arbeitete*), diese jedoch auf ein starkes Verb übertragen, das dieser Regel nicht folgt. Man spricht in dem Fall von Übergeneralisierung.

Mündliche Fehler

Bei Fehlern in der mündlichen Produktion ist es wichtig zu unterscheiden, ob es sich um eine Aufgabe zum

Training der **Korrektheit** oder der **Geläufigkeit** handelt. Steht die sprachliche Richtigkeit, also das Einüben korrekter Muster im Vordergrund, so darf man Fehler nicht ignorieren, sollte sich aber auf diejenigen beschränken, die dem Lernziel der Übung entgegenstehen. Deren Korrektur muss aber nicht durch das sofortige Nennen der richtigen Form geschehen, vielmehr reicht oft ein Hinweis (z. B. nonverbal durch Heben der Hand oder explizit „Achtung!“), um zu signalisieren, dass da etwas nicht stimmt. Oft sind die Lernenden selbst in der Lage, sich zu verbessern. Wenn die Lernenden engagiert etwas sagen wollen, machen sie oft mehr Fehler, als ihrem Sprachniveau entspricht. Da jedoch bei mitteilungsbezogenen mündlichen Aufgaben der Inhalt Vorrang gegenüber der Form hat, sollte man die Lernenden beim Sprechen nicht durch Korrekturen unterbrechen, zum einen, weil man dadurch signalisiert, dass man sich nicht für den Inhalt interessiert, zum anderen, weil die Korrektur

müssen positiv bewertet werden. Im Unterricht konzentrieren wir uns häufig auf Grammatikfehler, obwohl diese meist im Kopf des Gesprächspartners richtiggestellt werden, während pragmatische und kulturelle Fehler die Kommunikation stärker belasten können, z. B. in der sprachlich korrekten Äußerung *Wissen Sie, wie spät es ist?* – Ja.

Wie kann man korrigieren?

- gar nicht (in dem Fall ankündigen, dass man in dieser Phase nicht korrigiert, weil Lernende es oft erwarten)
- die richtige Form sagen (geschieht häufig zu schnell)
- einen metasprachlichen Kommentar geben, z. B. „falsche Präposition“ (nicht in kommunikativen Aktivitäten)
- ein Zeichen geben (> zur Auto-korrektur anregen)
- signalisieren, dass man nicht versteht und um Erklärung bitten (unterbricht nicht die Kommunikation)
- in einer kommunikativen Phase auftretende Fehler notieren und später geeignete Übungen anbieten.

Gerade im schulischen Kontext werden Fehler als Indikator für mangelnde Leistung angesehen, dabei zeugen wenige Fehler nicht unbedingt von hohem Können, wenn jemand z. B. nur sagt oder schreibt, was er sicher weiß (kurze einfache Sätze), während ein mutiger (und langfristig erfolgreicher) Lernender in komplexeren Äußerungen Fehler riskiert, indem er Hypothesen aufstellt, deren Bestätigung oder Verwerfung zu seinem Lernfortschritt beitragen.

Ermutigen wir daher unsere Kursteilnehmer/-innen, lieber fehlerhaft zu sprechen als fehlerfrei zu schweigen.

beim Lernenden, der gerade auf den Inhalt konzentriert ist, gar nicht „ankommt“. Vielmehr empfiehlt es sich, als kooperierender Gesprächspartner zu agieren und Regelverstöße richtigzustellen, indem man mit einem fehlenden Wort aushilft oder eine Äußerung aufgreift und zu einer Frage umformuliert, z. B. *Am Sonntag war ich *in der Zoo. – Was hat dir im Zoo am besten gefallen?*

Manche Fehler entstehen, wenn Lernende etwas sagen wollen, das sie noch nicht können, z. B. **Zusammenraum*, weil das Wort *Gemeinschaftsraum* noch nicht bekannt ist. Solche Versuche, etwas zu riskieren,

Lebensrettende Interpunktion

‚ !



„Komm wir essen Opa!“
„Komm, wir essen, Opa!“

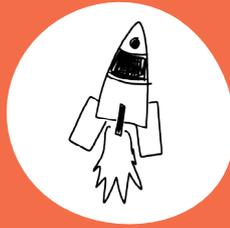
„hyggelig“

Dänisch; gemütlich



« raquette »

Französisch; Tennisschläger



“gift”

Englisch; Geschenk



Beste falsche Freunde



„schattig“

Niederländisch; niedlich



“burro”

Italienisch; Butter
Spanisch/Portugiesisch; Esel

Innovative Interferenzen

„Ich möchte gern Englisch lernen. Es klingelt gut!“

Übertragung aus dem Französischen ins Deutsche:
« J'aimerais apprendre l'anglais. Ça sonne bien ! »

„Ich hatte ein bisschen Angst vor ihm.
Er gab mir Gänsehaut.“

Übertragung aus dem Englischen ins Deutsche:
“I was a little scared of him. He gave me goosebumps.”

„Ich bin langweilig.“

Übertragung aus dem Spanischen ins Deutsche:
“Estoy aburrido.”

